

Kamerun: Ohne Urwälder keine Waldelefanten

Europäische Firmen beteiligt an Urwaldzerstörung in Afrika

Die letzten Urwälder im afrikanischen Kongo-Becken sind in Gefahr. Wenn die Zerstörung unvermindert weiter geht, werden sie in wenigen Jahren das Schicksal der Wälder Westafrikas teilen: In Ghana und an der Elfenbeinküste sind die Urwälder bereits fast vollständig der Säge zum Opfer gefallen.

Seit mehr als 30 Jahren sind internationale Holzfirmen auch in Kamerun tätig. Die überwiegend europäischen Unternehmen dringen immer weiter in die letzten tropischen Urwälder im Süden und Südosten des Landes vor. Experten schätzen, dass in zehn bis 15 Jahren die ökonomisch wertvollsten Baumarten verschwunden sein werden.

Schon jetzt zeichnet sich ab, dass die Abholzung in den anderen Tropenwäldern des Kongo-Beckens weiter gehen wird, denn die Holzfirmen sind auch dort schon aktiv. Rund 80 Prozent der unzerschnittenen intakten großen Urwälder Afrikas sind nach einer Schätzung des World Resources Institute (WRI) dadurch in ihrer Existenz gefährdet.

Kameruns schwindende Urwälder

Kamerun, von 1884 bis 1916 deutsche Kolonie, bis 1960 dann britisch und französisch, liegt an der Atlantikküste Zentralafrikas knapp nördlich des Äquators. Seine Urwälder gehören zu den artenreichsten des gesamten Kongo-Beckens: Wissenschaftler fanden hier mehr als 8000 höher entwickelte Pflanzen wie Bäume, Gräser und Gefäßpflanzen und über die Hälfte aller in Afrika lebenden Vogel- und Säugetierarten. 16 Affenarten, darunter Schimpansen und der Westliche Flachlandgorilla, und andere charakteristische Landsäugetiere wie der Afrikanische Waldelefant und der Leopard leben in den Urwäldern Kameruns.

Das Land fasziniert durch eine ganze Palette verschiedener Wälder: Bergwälder, atlantische Küstenwälder und tropische Urwälder. Diese Vielfalt steht jetzt auf dem Spiel: Die meisten großen Urwälder sind bereits verschwunden. Die Pygmäen, Ureinwohner Kameruns, sind von der Urwaldzerstörung besonders betroffen: Sie verlieren mit den Urwäldern ihre Heimat und Lebensgrundlage.



© Greenpeace/Morgan

Pygmäe mit wilder Yamswurzel in Kamerun.

Export nach Europa

Innerhalb Afrikas ist Kamerun der größte Tropenholz-Exporteur. Im letzten Jahr wurden rund 1,2 Millionen Kubikmeter nach Europa verschifft. In Kameruns größtem Exporthafen Douala wird nicht nur Holz aus Kamerun, sondern auch aus der benachbarten Republik Kongo gesägt und verarbeitet oder die Stämme als Rohholz auf Schiffe verladen. Die meisten Schiffe haben das selbe Ziel: Europa. Das Holz geht vor allem nach Italien, Spanien, Frankreich, Niederlande, Portugal, Deutschland, Belgien und England.

Der Moabi-Baum

Der Moabi-Baum (*Baillonella toxisperma*) gehört zu den größten Bäumen des westafrikanischen Regenwaldes: Er kann bis zu 60 Meter hoch werden. Erst nach 50 bis 70 Jahren trägt er zum ersten Mal Früchte, was sich dann auch nur alle drei Jahre wiederholt. Früher waren diese Bäume in Kamerun weit verbreitet, bis rücksichtslose Abholzung den Moabi-Baumbestand fast vollständig auslöschte.

Für die Landbevölkerung Kameruns ist dies der empfindliche Verlust einer wichtigen Einkommensquelle. Denn Moabi-Bäume produzieren Samen, aus denen sich wertvolles Öl herstellen lässt. Auf den Märkten Kameruns übersteigt die Nachfrage das Angebot.

Überdies helfen Medikamente, hergestellt aus der Rinde des Baumes, bei Zahn- und Rückenschmerzen. Diese Produkte des Moabi, die nur aus lebenden Bäumen hergestellt werden können, haben für die Bevölkerung eine größere wirtschaftliche Bedeutung als der Verkauf seines Holzes. Daher dürfen sie im Umkreis von fünf Kilometern um ein Dorf nicht abgeholzt werden.

Dies wird jedoch von Holzfirmen nur allzu oft ignoriert. Aus vielen Gegenden sind Moabis daher bereits lange verschwunden. Statt dessen findet man ihr Holz bei uns in Fenster- und Türrahmen, Treppen und Fußböden.

Fest in europäischer Hand

Kameruns Forstsektor wird traditionell von europäischen Firmen über Konzessionen beherrscht, wobei französische Konzerne dominieren. Wenige ausländische Firmen kontrollieren über 60 Prozent der Holzgewinnung und -verarbeitung sowie drei Viertel des Holzexports. Darüber hinaus werden meist einheimischen Firmen unter Vertrag genommen, um den Einfluss der Europäer zu vergrößern und die Verantwortung für illegale Machenschaften auf diese abwälzen zu können. Die Firmen besitzen häufig nur geringen Forst- und Umweltsachverständ. Es gibt noch keine Holzfirma in Kamerun, die den Wald nach ökologischen und sozialen Kriterien bewirtschaftet.

In aller Regel werden die Wälder rücksichtslos geplündert, wobei illegales Vorgehen an der Tagesordnung ist wie z. B. Abholzungen außerhalb der Konzessionsgebiete oder Missachtung behördlicher Auflagen bezüglich frei ge-

gebener Baumarten und -mengen oder Abholzungszeiten innerhalb der Konzessionsgebiete.

Die Forstindustrie behauptet, urwaldschonend vorzugehen, da sie nur „selektiv“ Holz fällt. Dabei werden nur wenige, wertvolle Bäume pro Hektar Wald abgeholzt. Dennoch werden durch das Fällen, den Abtransport und auch den Bau von Zufahrtsstraßen wesentlich größere Gebiete geschädigt als die selektive Abholzung vorgaukeln möchte.

Die Firmen werden für die von ihnen verursachte Verwüstung selten belangt. Selbst wenn der Staat Bußgelder verhängt, stehen diese in keinem Verhältnis zum tatsächlich angerichteten Schaden.

Der Regierung Kameruns sind die Verbrechen der Forstindustrie in den Urwäldern durchaus bewusst. Schließlich gehen ihr durch illegale Holzfäller Steuergelder in Millionen-Höhe verloren. Doch Korruption verhindert die Kontrolle und Strafverfolgung der Holzindustrie.

Wie groß der Einfluss aus dem Ausland ist, wurde 1994 deutlich, als die Regierung in Kamerun ein Exportverbot für Holz erlassen wollte. Doch die französische Regierung drängte auf Ausnahmeregelungen für mehrere Holzarten, da es den ökonomischen Interessen der französischen Holzfirmen zuwider lief.

Raubbau am Wald ist auch Raub am Menschen

In dem Bestreben, den größtmöglichen Profit aus der Holzgewinnung zu erzielen, agieren viele Firmen auch außerhalb ihrer Konzessionen illegal in Wäldern lokaler Gemeinden. Sie bestechen die Dorfbewohner, erkaufen sich deren Wälder für einen viel zu geringen Betrag und missachten das Mitbestimmungsrecht der Kommune.

Gravierende soziale Probleme bei der Landbevölkerung sind die Folge: Übertragung von Krankheiten, Alkoholismus und Prostitution, um nur einige zu nennen. Die Firmen plündern die Flächen in möglichst kurzer Zeit und hinterlassen so einen Wald, der für die Dorfbewölkerung nur noch wenig Nutzen hat. Oft werden alle Bäume einer Art abgeholzt, so dass diese Bäume dann auch nicht mehr nachwachsen. Dadurch fallen wichtige Einkommensquellen weg, wie zum Beispiel der Moabi-Baum (siehe Kasten links).

Wilderei

Im Umkreis von Waldgebieten, für die Abholzungslizenzen vergeben wurden, nimmt die Jagd sprunghaft zu, wodurch viele Säugetiere an den Rand der Ausrottung getrieben werden. Der Bau von Straßen durch bis dahin unberührte Gebiete zieht meist auch die unkontrollierte Jagd auf Antilopen, Schimpansen, Gorillas und Waldelefanten nach sich. Es entstehen ganze Siedlungen mit Märkten für Buschfleisch. Holzfäller stellen nicht selten die entsprechende Infrastruktur für die Wilderei, indem sie sowohl das Fleisch als auch Jäger transportieren und ihnen das Fleisch abkaufen.

Die Jäger machen auch nicht an den Grenzen von Naturparks Halt, wo die Jagd streng verboten ist, sondern sind besonders aktiv, weil dort nicht genug kontrolliert werden kann.



© Greenpeace/Morgan

Der Weg nach Deutschland

Deutschland importiert regelmäßig illegales Holz aus Kamerun, für das Urwald vernichtet wurde. Im letzten Jahr wurden mehr als 91.000 Kubikmeter Holz aus Kamerun im Wert von ca. 63 Millionen Mark nach Deutschland verschifft. Das Holz kommt hauptsächlich als Stammholz (ca. 47 Millionen Mark), gefolgt von Schnittholz und geringen Mengen an Furnieren. Kamerun ist Deutschlands größter Rundholz-Lieferant in Afrika und nach Ghana zweitgrößter Lieferant für afrikanisches Schnittholz. Deutsche Händler beziehen Holz direkt von Firmen in Kamerun, die Urwälder zerstören, soziale Konflikte und Wilderei verursachen.

➤ Die französische Firma **Rougier** ist eine der größten Holzkonzerne in Afrika und einer der bekanntesten Tropenholzverarbeiter der Welt.

Greenpeace-Recherchen zufolge holzt die Firma auch außerhalb ihrer Konzessionsgebiete illegal Gemeindewälder ab, ist in soziale Konflikte verwickelt, besticht andere Firmen, unterstützt deren illegale Aktivitäten und verarbeitet ihr Holz. Die Firma beliefert regelmäßig deutsche Holzhändler.

➤ Die deutsch-holländische Firma **Wijma** mit Niederlassungen in Kamerun ist für Deutschland einer der größten Importeure von Urwaldholz aus Afrika. Wijma kauft Holz von Firmen, die nachweislich in illegale und zerstörerische Holzgewinnung verwickelt sind. Die Firma verarbeitet illegal gefälltes Holz aus einem der artenreichsten und schützenswertesten Wälder im Südwesten Kameruns.

➤ Die deutsche Firma **Danzer** mit Sitz in Reutlingen kauft durch ihre Schweizer Tochter IHC Holz direkt aus illegaler Produktion von der Firma MMG (Mba Mba Georges) aus dem Westen Kameruns ein. MMG holzt ebenfalls außerhalb seiner Konzessionsgebiete ab, zerstört kommunalen Wald, zahlt Bußgelder nicht und fällt bislang Urwaldholz mit einem Marktwert von mehreren Millionen Mark.

➤ Die libanesische Firma **Hazim** steht schon seit einigen Jahren in der Kritik wegen illegaler Waldbewirtschaftung, Missachtung von Forstgesetzen, Verursachung sozialer Konflikte und immenser Umweltschäden in Kamerun. In einem Fall fällte Hazim illegal Bäume mit einem Marktwert von mehreren Millionen Mark, das 2001 verhängte Bußgeld hingegen betrug nur wenige Tausend Mark. Greenpeace-Recherchen belegen, dass ihre Holzlieferungen nach Deutschland unvermindert weiter gehen.

Deutschen Holzhändlern sind die Firmen und deren Vorgehen bekannt. Die deutsche Holzwirtschaft lehnt offiziell Holz ab, für das Urwald zerstört wurde. Dennoch machen sie nach wie vor Geschäfte mit den Urwaldszerstörern.

Heimat der Gorillas geraubt für Brücken und Parkett

Bongossi, auch Azobe genannt, ist eines der afrikanischen Hölzer, das in Deutschland häufig beim Wasserbau für Brücken und Bühnen eingesetzt wird. Das Holz wird als Stamm- und Schnittholz aus Kamerun importiert.

Afrormosia ist eine Art, die in Kamerun besonders bedroht ist. Sie fällt unter das Wa

shingtoner Artenschutzabkommen (CITES) und steht dort in Anhang II. Das bedeutet, dass das Holz nach Deutschland importiert werden darf, allerdings nur mit speziellen Papieren. In Deutschland wird Afrosmosia hauptsächlich zu Parkett verarbeitet.

Weitere in Deutschland zur Herstellung von Türen, Fenstern und Möbeln verwendete afrikanische Tropenhölzer sind zum Beispiel Sapelli, Sipo, Iroko, Okoume, Wenge, Limba, Framire und Ayous.

Ngoila Mintom muss unter Schutz gestellt werden

Das Waldgebiet Ngoila Mintom (ca. 8000 Quadratkilometer) im Süden des Landes ist der letzte große intakte Urwald Kameruns, der noch nicht unter Schutz steht. Industrielle Holznutzung und andere industrielle Vorhaben müssen in diesem einmaligen Urwald verboten werden. Ngoila Mintom fällt eine ökologische Schlüsselrolle zu, da es noch stark bedrohte Tiere wie Schimpansen, Westliche Flachlandgorillas, Mandrills und Waldelefanten beherbergt. Es verdient daher einen besonderen Schutzstatus. Hierfür muss die internationale Staatengemeinschaft Mittel zur Verfügung stellen.



© Greenpeace/Sims

Greenpeace-Protest gegen Holzimporte aus Urwaldzerstörung

Kein Holz aus Urwaldzerstörung nach Deutschland!

Bereits im Juli 2000 protestierte Greenpeace Deutschland mit einer Aktion in Nordenham bei Bremerhaven gegen den Import von Holz aus Urwaldzerstörung in Afrika: Mit dem Holzfrachter MV Aegis wurden 500 Baumstämme aus Kamerun nach Europa verschifft - geliefert von Firmen, die nachweislich in illegale Urwaldzerstörung verwickelt sind. Die Aktivisten schrieben in großen gelben Buchstaben „Afri-

can Crime“ auf die Stämme und blockierten die Verladekräne.

Die Politik ist gefragt

Seit 1998 berichten offizielle Reports, dass der größte Teil des in Kamerun produzierten Holzes aus illegaler Produktion stammt. Doch die Regierung hat nur wenig Kontrolle. Auch die deutsche Bundesregierung hat bis heute keine Maßnahmen gegen den Import von Holz aus Urwaldzerstörung ergriffen.

Der Schutz der letzten großen intakten Urwälder der Erde und damit das Überleben der Tiere und Menschen im Wald muss für alle Beteiligten in Politik, Handel und Zivilgesellschaft eine vorrangige Aufgabe sein. Das heißt:

- **Motorsägen anhalten:** keine industriellen Abholzungen oder andere industrielle Vorhaben in den verbliebenen Urwäldern.
- **Maßnahmen:** Für alle Urwälder müssen langfristige Schutzkonzepte entwickelt werden. Das bedeutet, weite Teile aus der Nutzung heraus zu nehmen und andere Gebiete ökologisch zu bewirtschaften.
- **„Moneten“:** Da dieser Nutzungsverzicht für die betroffenen Länder zunächst zu finanziellen Einbußen führt, müssen die reichen Länder durch einen internationalen Fonds für Ausgleich sorgen.

Das können Sie tun:

- Verzichten Sie auf Produkte aus Urwaldzerstörung. Wählen Sie möglichst heimische Holzprodukte, die das FSC oder das Naturland-Siegel tragen.
- Gehen Sie sparsam mit Papier um und verwenden Sie Recyclingpapier.
- Fordern Sie die Bundesregierung auf, keine Produkte aus Urwaldzerstörung zu importieren und ihre Einkaufspolitik ökologisch auszurichten.
- Fordern Sie Firmen auf, kein Holz aus Urwaldzerstörung zu kaufen und auf Produkte umzusteigen, die nach ökologischen und sozialen Kriterien zertifiziert sind (z.B. nach Naturland oder FSC).